

Saale-Zeitung.

Eichenlaubbedruckter Jahrgang.

Bezugspreis

Die Halle vierteljährlich 2,50 M., bei monatlicher Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., einschließlich Zustellungsgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Im antiken Zeitungs-Bezugsbuch unter Nr. 6816 eingetragen.

Die die Redaktion verantwortl.; Max Schärke in Halle. Erscheinung von 10^{1/2} bis 12^{1/2} Uhr. (Hauptredaktion: Redaktion Nr. 2532. - Expedition Nr. 170.)

Anzeigen

werden die Spaltenzeit der dem Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unferer Annahmestelle und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Bekannt bis Seite 75 Pfg. Erhöht sich nachfolgend. Sonntag und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

(Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Nr. 589.

Halle a. d. Saale, Donnerstag, den 17. Dezember

1903.

Der Grimmitschauer Niesenstreik.

Die verbotenen Fabrikräume von 60 Spinnereien und Webereien in der sächsischen Industrie-Stadt Grimmitschau und die beständigen Zusammenstöße von einzelnen der 6000 festeren Arbeiter mit der Polizei und den Arbeitsschlichtern, ziehen allmählich die Aufmerksamkeit von ganz Deutschland auf sich. Auch in Reichstagen und in die Grimmitschauer Verhandlungen sind die Arbeiter gekommen. Nicht die bei Niesenstreiks üblichen Tumulte sind es, die den Vorgängen ihre Bedeutung verleihen. Trotz der Erbitterung beider Parteien ist es im Verhältnis zur ungeheuren Anzahl der Streikenden nicht zu jenen Ausschreitungen gekommen, die bei politischen oder spanischen Arbeitern an der Tagesordnung sind, wo in kritischen Augenblicken das gewalttätige Temperament vollständig über die geringe Bildung und Selbstbeherrschung siegen. Der deutsche Arbeiter hat mehr Charakterbildung. Die Streikenden sind in Grimmitschau Ausnahme, nicht Regel, die die Arbeitsschlichter mit Dörfern oder in das Gesicht-Spielen von „Streikbrechern“ abzuhalten versuchen, die die Freiheit des Arbeitsvertrags zwischen Fabrikant und Arbeiter mit einer gewissenhaften Durchbrechung der öffentlichen Ordnung zu vernichten suchen. Die Arbeiter selbst, gewiss nicht die Verhütung durch die sozialdemokratische Presse haben den Frieden aufrecht erhalten, dazu das große Genamerikanerfest, für das sieben der sächsischen Landtag 10.000 M. extra bewilligt hat. Aus den Gerichtsverhandlungen, die deshalb dieser Tage in Grimmitschau stattfinden, ist nicht viel herauszukommen.

Auf ganz andern Gebiet liegt die Bedeutung dieses Streiks. Hinter den streikenden Arbeitern steht die sozialdemokratisch-organisierte Textilarbeiterschaft ganz Deutschlands, und nur so ist es möglich, den Kampf von 6000 Arbeitern in den zehn nächsten Tagen, statt des eckständigen Arbeiters a q s heute, bereits 16 Wochen lang durchzuführen. Seit dem August liegt eine der blühendsten Fabrikschäfte Deutschlands, deren Erzeugnisse in Rußland, Italien, England, Mexiko, Skandinavien den Ruf des deutschen Textilgewerbes begründet haben, in Todesstille. Schon sind im Umfange der Fabriken 18 Millionen an Werten verloren gegangen, und die streikenden Arbeiter haben ihren Kampf um die Macht in der Fabrikleitung schon jetzt mit zwei Millionen Mark Verlust bezahlt. Aber noch ist nicht die geringste Aussicht auf eine Verhinderung vorhanden. Sie ist heute vielmehr geringer denn je. Auf beiden Seiten wächst sich der Streit aus zu einem Prinzipienkampf des gesamten deutschen Textilfabrikantenstums gegen die sozialdemokratischen Arbeiterorganisationen.

Die Sozialdemokratie betrachtet es, unbekümmert um den Blick in die Zukunft, als ganz selbstverständlich, daß man in diesem Kampfe um die Macht auf Seiten der Grimmitschauer Genossen trat. Aber mögen sich ungeheure Selbsterneuerung von den streikenden Arbeitern verbraucht sein - erst gestern wieder quittierte der „Vorwärts“ mit dem Aufsatze: „Der schlägt den Rekord“ über 100.000 M. von den Leipziger Genossen - viel nachvollziehbarer gehalten die Hilfsquellen der Arbeitgeber, denen zuerst in Form der dortigen Fabrikanten durch eine Reizeiter von 2 Proz. der Lohnsumme - und unmittelbar darauf in Form der Textilfabrikanten aus 25 Städten in allen Teilen Deutschlands die dem einmütigen Beschluß zur Seite traten, die Grimmitschauer Fabrikanten mit allen ihnen zu Gebote stehenden moralischen und finanziellen Mitteln in ihrem Kampfe zu unterstützen.

Wie ist auf beiden Seiten diese beispiellose Hartnäckigkeit erzeugt worden?

Es handelt sich bei dem Grimmitschauer Streik wieder um die alte soziale Hauptfrage: inwieweit soll der Angehörte bei der Entscheidung über die innere Ordnung des Betriebes mitreden dürfen? Die Fabrikanten mögen es verüben, zum rechten Zeit das Vertrauen in ihren guten Willen zu sozialem Entgegenkommen bei ihren Arbeitern zu fällen. Die Hauptfrage bei Entstehung des Streiks war, daß dies Misstrauen von einigen mit sozialdemokratischem Verstand gelassen haben geführt, in den meisten Fällen aber überhaupt erst erzeugt und künstlich gesteigert werden mußte. Die Mehrheit der Grimmitschauer Arbeiter stand lange Zeit dem Plane, kategorisch von den Fabrikanten den zehntägigen Arbeitskampf zu fordern, abzulehnen gegenüber. Dann war so lange getönt worden, bis die Arbeiter glaubten, die eckständige Arbeitszeit sei an allem Ungemach und an aller Krankheit der Arbeiter, ihrer Frauen und ihrer Kinder schuld - und man begann zunächst bei fünf Fabrikanten, ohne vorherige Verhandlung mit den Fabrikanten, mit dem sofortigen Ausstände zu drohen, wenn die zehntägige Arbeitszeit nicht eingeführt würde. Sie würde für die Webereien keine große Schwierigkeit bedeuten haben, für die Spinnereien, deren Betrieb konstant ist, allerdings ein 10-prozentigen Produktionsrückgang gleichkommen sein. Aber das war nicht die Hauptfrage. Der Zwang, der hier bei fünf Fabrikanten begonnen und bei allen andern nennmöglich in ganz Deutschland fortgesetzt werden sollte, widerprach dem Grundsatz, daß der Fabrikator sich nicht durch die Drohung der Aufhebung des Betriebes zu einer grundlegenden Maßregel zwingen lassen will. Die Grimmitschauer Industriellen wollten die heimliche Industrie in ihrer Konkurrenzfähigkeit nicht gegen die im ganzen übrigen Deutschland zurück-schraubten lassen. Das war auch im Interesse der Grimmitschauer Arbeiter. Die Fabrikanten wollten sich sogar an einer Propaganda für gleichmäßige Einführung der 10-tägigen Arbeitszeit in ganz Deutschland beteiligen. Vergebens! Die Arbeiter und ihre sozialdemokratischen Führer spitzten alles auf die Hauptfrage zu. Und eine solche ist es noch heute, wo die Fabrikanten bereits anfangen, neue Arbeiter heranzuziehen, ganz ungelegente Leute allmählich in den Betrieb einzuführen und die Regierung pflichtmäßig die Arbeitswilligen auf Grund der bestehenden Gesetze, besonders des § 153 der Gewerbeordnung über den Mißbrauch des Koalitionsrechtes, vor den Gewalttätigkeiten der Streikenden schützt.

Ein Streik wie der Grimmitschauer, der der deutschen Volkswirtschaft Niesenverursacht bringt und wertvolle Handelsverbindungen mit dem Ausland für absehbare Zeiten zerbricht, verdient als ein nationales Unglück bezeichnet zu werden - ein Unglück, für dessen Beendigung sich beide Parteien im Interesse der Gesamtheit so bald als möglich entgegenkommend verhalten sollten. Freilich ist dies Entgegenkommen den Unternehmen noch unendlich viel schwerer gemacht worden durch den mühen Schlachtruf zum Kampfe um die Herrschaft der Arbeiterklasse in Deutschland, wie er in Dresden ausgehoben worden ist. Die Sozialdemokratie hat im Interesse der Verbeugung des Verhältnisses des Arbeiters zum Arbeitgeber zu einer Maßnahme zugestimmt. Sie mag sich selbst am wenigsten wundern, wenn es aus dem Walde heraussticht, wie es bereingeführt ward, und die Stimmen sich mehren, die die Macht des Staates gegen diesen frivolten Kampfruf in Bewegung zu setzen verlangen. Die Regierung hat aber recht, wenn sie sich kategorisch weigert, bei dieser auf sozialdemokratischer

Seite erstrebten Verhinderung des Klassenkampfes ihrer Tätigkeit mitzuwirken, wenn sie an der Möglichkeit der Verhinderung der sozialen Gegenstände trotz alles Ansehens sozialdemokratischer Stimmen fortgerückt festhält. Der Staat im Staate, den die Sozialdemokratie bildet, muß als eine Krankeiterzeugung behandelt werden. Nervös-Kranke darf man nicht mit derselben Grobheit, die sie in ihrer Geistesheit herausbringen, belegen, und Kränke, die schimpfen, soll der verständige Erwachte nicht ebenso wieder beschimpfen. Der bürgerlichen Gesellschaft, die herrschen will, zient nicht Nervosität, sondern Ruhe und geistige Heberlegenheit, die daran besteht, daß der deutsche Arbeiter viel ruhiger und viel weniger gewalttätig ist, als sein Mundwerk, die Sozialdemokratie. Man kann es den Grimmitschauer Fabrikanten nicht verdenken, wenn sie sich zum Kampfe gegen die Machtansprüche sozialdemokratischer Verbeugung des Staates, zu herrschen, wie es die Streikenden wollen, taun sich kein Fabrikant gefallen lassen. Aber sie mögen es auch an Entgegenkommen dann nicht fehlen lassen, sobald die Arbeiter, durch die Gewalt der Unternehmensorganisation gebracht, von der Ausfallslosigkeit ihres Kampfes überzeugt werden. Diese Zeit wird vermutlich nicht fern sein. Es fällt den Fabrikanten keine Verle um der Krone, wenn sie dann den Streikenden goldene Brücken bauen. Wer den Vorzug des Herrigens dauernd genießen will, muß auch einmal zu einem Opfer bereit sein. W.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

An den bevorstehenden Königlich en Hofjagden in der Gegend von Jagdähre, resp. im Gefolge des Kaisers teilnehmen: Ober-Hof- und Stallmeister Graf v. Eulenburg, Hofmarschall Graf v. Helldorf und Tischhelfer Oberstleutnant Graf v. Wedel, Generalleutnant Generaladjutant Graf v. Müllen-Höveler, Generaladjutant Admiral Feldzeugmeister v. Sebden-Witten, Kommandant des Hauptquartiers General v. Juri v. Welfen, Generalleutnant Generaladjutant v. Scholl, Haupt-Adjutant Major Graf v. Scharnowitz, Oberst Graf v. Albers, Prinz Heinrich von Preußen, Prinz Joachim Albrecht von Preußen; Großfürst Wladimir von Rußland, Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, Herzog Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein, Prinz Albert zu Schleswig-Holstein, Prinz Güntherberg, Prinz Anton Bludnow, Oberstleutnant Graf Solms-Laubach, Hauptmeister v. Wedel, Staatsminister v. Boblitzki, Staatsminister Frhr. v. Hammerstein, Oberlandwirtschafter Major, Fürst zu Jun- und Kniphausen, Generalleutnant Graf Waldersee, General der Kavallerie v. Sillinger, Staatsminister a. D. Frhr. v. Hammerstein-Borsten, Kammerherr Graf v. Dönhoven's-Pröbinger, ferner nur am 18. v. M. Oberleutnant Frhr. v. d. Goltz, Graf v. Wedel-Göding, Graf Grote-Wreke und Graf v. Bothmer-Rauenbrück. Die Jagerei steht unter dem Oberjägermeister von Dents Frhr. v. Heintze.

Zu dem 60-jährigen Generalsjubiläum des Prinz-Regenten Althold von Bayern am Dienstag hat der Kaiser seine Glückwünsche zum Jubiläum geschickt. Der Prinz-Regent dankte am den Kaiser ein Danktelegramm, in welchem er zugleich seine Freude über die völlige Genesung des Kaisers Ausdruck gab.

Der König und Prinz Waldemar von Dänemark mit Gefolge trafen gestern abend 8 Uhr 45 Min. am dem Seltener Bahnhof ein. Zum Empfangen waren erschienen: Kommandant von Berlin General v. Köppler, Polizeipräsident v. Borries, der bürgerliche Gesandte in Wien, Graf v. e, zugleich seine Freude über die völlige Genesung des Kaisers Ausdruck gab.

Elternhauses gab dem begabten Knaben nur eine mangelhafte Ausbildung, und erst die Teilnahme des Däniouss Treifcho und des Regimentschirurgen Schwarzgerlo ermöglichten es ihm, 1762 die Universität in Königsberg zu besuchen. Hier gestaltete ihm Immanuel Kant den honorarfreien Zutritt zu allen seinen Vorlesungen und gab ihm Empfehlungen an begüterte Familien. Ungleich enger als an Kant schloß sich Herder aber an Johann Georg Samann, den „Magus des Nordens“, an, der ihn besonders auf Schopenhauer und die englischen Dichter, sowie auf die Volks-epike und die Liturgien hinwies. Mehr als irgend ein anderer der lebenden Schriftsteller wirkte Samann auf Herders nachmalige Richtung, auf die sonst wohl nur noch Lessing einen merkbaren Einfluß übte.

Doch wenn Herder als Profundist auch die Theologie ermahlt hatte, so suchte er doch in fast noch großartiger Weise als nachmalig Goethe das ganze Gebiet menschlicher Erkenntnis sich anzugewinnen. Schon 1767 erschienen seine „Fragmente über die neuere deutsche Literatur“, 1768-1769 seine „Kritischen Wälder“, 1770 seine von der Berliner Akademie preisgekrönte Schrift „Ueber den Ursprung der Sprachen“, 1773 seine „Blätter von deutscher Art und Kunst“, 1774 „Die älteste Urkunde des Menschengehirschs“. Mit dichterischen Versuchen war er noch früher, bereits seit 1762, hervorgetreten: „Gedang an Gyrus“, „Ueber die Wäde Königsbergs“, „Der Opferpriester“ usw. - - - Erzeugnisse, die schon bei der Mittwelt kaum Beachtung fanden und heute nur noch von Berufskritikern gelesen werden!

Seit Herder im Herbst 1764, hauptsächlich durch Samanns Empfehlung, als Kolaborator an die Domäne zu Huga berufen wurde, lagen die schwersten Lehrsätze der Kunst hinter ihm. Eine neumanntliche Gesellschaf längs der Rüste von Preußen, Schweden, Dänemark, Schottland, England, Holland, Frankreich, ein längerer Aufenthalt in Kantes und

(Nachdruck verboten.)

In Herders hundertstem Todestage.

- 18. Dezember 1903. -

Von Otto Franz Geislich.

Von dem strahlenden Schögeflügel Klopffod, Lessing, Wieland, Herder, Goethe, Schiller, das fast gleichzeitig am Himmel der deutschen Literatur glänzte, sah dasselbe Jahr 1803 zwei leuchtende Sterne erlöschen: am 14. März starb Klopffod zu Hamburg, am 18. Dezember Herder zu Weimar. Wie sie das Todesjahr gemeinsam haben, so gleichen diese beiden Skulpturen sich auch darin, daß sie ihren Schriftstellerberuf, wie niemand vor und nach ihnen, mit besonderer Feiertlichkeit übten und bei der Nachwelt am wenigsten populär fielen. In letzterer Beziehung kommt ihnen von jenen sechs Großen jetzt Wieland am nächsten, der auch fast nur noch mit seinem „Dobron“ vollständig ist und wenigstens von der märchenfrohen Jugend noch heute gern gelesen wird. Dagegen leben Lessing, Goethe und Schiller in unvermindertester Frische bei der Nachwelt fort, finden für ihre Hauptwerke einen stets wachsenden Leserkreis, und dürfen der Vergessenheit wohl erst dann anheimfallen, wenn etwa eine tellurische Abgesaltung unserer Erde alle Spuren der letzten Jahrtausende begraben sollte.

Aber wenn auch Herder in jenen vorher angeordneten Punkten eine Ähnlichkeit mit Klopffod aufweist, so unterscheidet er sich doch in anderer Hinsicht fast von ihm: Klopffod wurde bei seinem ersten Auftreten als das größte dichterische Genie der Deutschen überdies noch gelehrt, sein Dichterleben wurde ihm bei Lebzeiten nie streitig gemacht, der Messiasfänger wurde mit die dagewesenen Ehren behaltet und noch auf der Inschrift seines Grabsteines als der „größte“ deutsche Dichter gepriesen. Seinen Ruhm verdrängten erst allmählich die lebensvolleren und dennoch tief poetischen Schöpfungen eines Goethe und Schiller, und erst

die Nachwelt entblätterte teilweise den Kranz, den die Mittwelt ihm überreich gewonnen.

Anderer hat Herder. Den vollen Dichterlorbeer, wie heiß er auch zellebens um ihn rang, hat er nie ermorben, da ihm bei seinem dichterischen Empfinden die Kraft des selbstschöpferischen, dichterischen Gehaltens fast verlagst blieb. Mit Ausnahme weniger Gedichte meist didaktischen Gehaltes, von denen „Das Kind der Sorge“ wohl am vollständigsten geworden ist, und einiger, meist fremdsprachigen Vorbildern nachgeschaffener „Sagen“ und „Märchen“ hat er als eigentlicher Dichter schon auf seine Dichtung kaum nennenswerten Einfluß geübt. Seine dramatischen Versuche „Prometheus“, „Der gefesselte Prometheus“ usw. gingen ebenso heullos vorüber wie seine „Kantaten“ und „Legenden“, und das einzige Lorbeerstück, das er als Dichter errang, verbandt er dem nach spanischen Romanen und einem französischen Vorbilde verfassten Helenepoesie, „Der Eid.“

Dies fruchtlose Ringen um den Kranz des echten Dichters steigerte Herders oft besagte „gallige Bitterkeit“ wohl noch mehr als jene quälende und entstellende Kränzenfäule am Auge, von der er in Strahburg schon zu Goethes Studentenzeit vergebens Heilung suchte, und manche anderen körperlichen Leiden, die den rastlos fleißigen Mann schon früh plagten. Je reicher Herder an fruchtbaren, neuen, weltumfassenden Ideen war, um so schmerzlicher empfand er es, daß er ihnen nicht in dichterischen Gestaltungen herbeizujüngenden Ausdruck liefern konnte, und bei aller Bewunderung für Goethe blieb er nicht immer frei von der menschlichen Schwäche eines gebornen Reders auf dessen leicht schaffendes, edel vollständiges Genie.

Am 25. August 1744, fast genau fünf Jahre vor Goethe, wurde er zu Mohrdorfen in Thüringen geboren. Sein Vater war würtembergischer Weber, später Wadensschullehrer, Glöchner und Kantor. Die Mutter des frommen, friedlichen

*) D. Dendels Bibliothek der Gesamtliteratur. Nr. 38, Preis: geb. 0,25 M., geb. 0,50 M.

*) D. Dendels Bibliothek der Gesamtliteratur. Nr. 239, Preis: geb. 0,25 M., geb. 0,50 M.



Ohnwillen Schick, wo sie Wohnung nahmen. Heute findet ein Briefbild im Neuen Palais statt.

Die Fürstin in Margarete von Thurn und Taxis ist am Dienstag von einer Prinzessin entbunden worden. Der Gatte der Fürstin Albert von Thurn und Taxis ist der Kaiserlichen Prinzessin und Erbin Margarete Clementine Maria von Österreich-Ungarn hin, wobei der Gatte entbunden ist, die geborene Prinzessin ist die erste Tochter des kaiserlichen Kaisers.

Der Geh. Oberregierungsrat und vorherige Rat im Kultusministerium v. Capp ist zum Ministerialdirektor in diesem Ministerium ernannt worden.

Politik.

Das Journal de St. Petersburg" widmet der Red., die der Reichstagsrat Graf Wälow am 10. d. M. im Reichstage gehalten hat, eine längere Besprechung, in deren Verlauf es heißt: Graf Wälow hat wieder einmal einen Beweis von seiner Größe der Gesichtspunkte gegeben, welche seine Politik kennzeichnen. Das Bedürfnis nach Frieden ist in allen Ländern so groß, daß die Beziehungen aller Staatsmänner deren Aufgabe die Lösung der auswärtigen Angelegenheiten ist, daran gerichtet sein müssen, friedliche Lösungen zur Geltung zu bringen. Die Führer der Sozialdemokraten scheinen in den Beziehungen der großen Staaten Verwirrung stiften zu wollen. Graf Wälow hat diese Vorkarren demaskiert und hat den Beweisen der gescheiterten Elemente das entscheidende Vorgehen der Regierung entgegengehalten, die durchgeführten sind von der Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung nach außen wie nach innen. Graf Wälow wird wohl als die. Note zufrieden sein. Welche Aussichten gegen Rußland haben alle einflussreichen seine Verwirrung angeht.

Inverhöb der Regierung soll die Nicht bestehen, bei oder unmittelbar nach Eröffnung des Landtags einen Gelegenheit einzubringen, welcher außer den auf Hochwasser, namentlich in Schlesien, abzielenden Nachdruck auf die Kanalvorlage enthalten wird. Man rechnet zuverlässig auf Annahme dieses Entwurfs, nachdem darin den Besinden der bisbehaltene Kanalgegnen in weitestgehendem Maße Rechnung getragen worden ist. — Bezüglich der Einbringung der Kanalvorlage möchten wir einzuweisen noch einige Zweifel ausdrücken.

Von Staatsüberprüfungen weiß die Königs-Gart. Ztg. das folgende zu berichten: Besonders groß sind die Staatsüberprüfungen die hohen Telegrammgesellschaften während der Chinawirren und des Venezuela-Krieges. Die Staatsprüfung von 630,000 M. ist im Etat für 1902 um 131,296 M. überhöht worden. Zur Begründung wird angegeben: der durch die politischen Verhältnisse in China bedingte telegraphische Verkehr der Gesellschaften in Bezug auf den Generalkonsulats in Shanghai sowohl mit der Centralstelle als auch untereinander und mit anderen Kaiserlichen Konsulaten des Landes sowie mit den Militär- und Marinebehörden hat in der Zeit vom 1. Okt. 1901 bis Ende Sept. 1902 einen Rollenanstieg von 157,246 M. verlangt, ebenso ist im Ministeriet für 1902 die Forderung von 765,000 M. zur Verrechnung von Briefen, Telegrammen, Post- und Frachtposten um 384,657 M. überhöht worden. Von dieser Überhöhtungsumme entfallen 135,798 M. auf Werbungsarbeiten an Nachrichtenstellen und Telegrammgebühren aus Anlaß der Windstöße von Venezuela. Beim Reichs- und Provinzial-Verkehr ist 1902 eine Erhöhtung der Forderung in der Höhe von 748 M. für Ausbesserungen von Leitungen; bezuglich wird diese Erhöhtung wie folgt: angehöht der Gefahr der Eindeutigkeit der Welt durch die Schiffsratten sind zur Verhütung der Ratten durch General v. Götze Besuche in größerer Umfang angekehrt worden. In Dienstreisen für Unteroffiziere hatte der Etat für 1902 3,557,000 M. gefordert. Diese Forderung ist aber um 548,570 M. überhöht worden, was so begründet wird: der Abgang einer größeren Zahl von Unteroffizieren mit zwölfjähriger und längerer Dienstzeit, als angenommen war, hat die Auszahlung der Dienstprämien in weitestgehendem Umfang bedingt, dabei war erst im Vorjahre diese Eindeutigung um 666,000 M. überhöht worden. Die An- und Abreise für Besuche waren für 1902 auf 2,092,850 M. berechnet. Diese Eindeutigung ist um 401,698 M. überhöht worden. Durch die Verweisung geborener Schutzwahlmänner an die Volkunterbeamten von tabellarischer Führung ist eine Eindeutigung von 14,182 M. entstanden; diesen außerordentlichen Ausgaben steht ein aus dem Reichs-Einkommen durch die An- und Abreise von 9000 M., die dem Reichs-Einkommen anzurechnen sind.

Eine Interpellation über die Kündigung der Handelsverträge haben die Konserverativen eingebracht. Sie fragen den Reichstagsrat: Warum ist die im Interesse der deutschen Landwirtschaft gebotene und auch von den verbündeten Regierungen wiederholt als dringlich anerkannte Kündigung der in den Jahren 1891 bis 1894 mit Paris, wo er namentlich zu Diderot in nähere Beziehung trat, eine Reise über Haag, London, Antwerpen und Hamburg, wo er Keising und Matthias Claudius kennen lernte, bereicherten ihn schon frühzeitig mit neuen, gemaltigen Eindrücken, und als er sich 1770 in Darmstadt mit Karoline Pladsland verlobt hatte, dachte er ernstlich an die Begründung eines eigenen Hausstandes.

Die Möglichkeit hierzu bot ihm ein Schreiben des Grafen Wilhelm von Büdingen, der ihn als Hofprediger und Konfessorialrat nach Weimar berief. Vor Eintritt dieses Amtes wollte er sich in Stralsburg von seiner qualenden Tränenflut operieren lassen und verbrachte deshalb den Winter von 1770 auf 1771 dort, wo er den etwas geringfügig von ihm behandelten Studiosus Johann Wolfgang Goethe und den frommen Jung-Stilling kennen lernte. 1771 trat er seine Stellung in Weimar an und verheiratete sich daraufhin 1773 mit seiner Braut, die ihm bis zu seinem Tode durch eine dreißigjährige Ehe eine treue Lebensgefährtin blieb und ihn mit zahlreichen, noch heute durch Kindersagen fortwährenden Kindern beschenkte. Von Büdingen überredete er im September 1776 auf Wielands und Goethes Veranlassung nach Weimar, wo er, trotz zeitweiliger Bestimmung mit dem Hofe und mit Goethe, bis an sein Lebensende ein Generalinspektoren- und Hofprediger wirkte. In der alten Stadtkirche, in der auch die Herzogin Anna Amalia, die eigentliche Begründerin des Weimarerischen „Musespatros“ begraben liegt, ruht er bestattet, und vor eben dieser Kirche, in der er siebenundzwanzig Jahre lang gepredigt, erhebt sich seine von Schaller modellierte Erzstatue mit seinem Motto: „Licht! Liebe! Leben!“

In Weimar, das er nur noch ansichtig einer längeren Reise nach Italien oder gelegentlich einer Kur in den Bädern von Aachen, Cöper usw. verließ, schrieb Herder die weitaus meisten und bedeutendsten seiner Werke. Unter diesen sind es besonders zwei, die ihm für immer den Ruhm eines der unvertilgbaren, tiefmündigsten Geister aller Zeiten und Völker sichern werden: seine „Stimmen der Völker in

mehreren anderen Staaten abgefallenen Tarifverträge noch nicht erfolgt?“

Die Begnabigung Willes soll, wie die „Welt, Mensch, Nachrichten“ von zuverlässiger Seite erfahren, in Aussicht stehen. (?)

Parlamentarischer.

Die Budgetkommission des Reichstages hat, nachdem sie sich am Dienstag, abend noch konstituiert hatte, bereits die Beschlüsse über die ihr übermittelten Etatsstellen erteilt. Sowohl die Beschlüsse aus voriger Sitzung wieder in diese Kommission eingetragten sind, haben sie auch die Beschlüsse erteilt, die von ihnen bearbeiteten Einzelarbeiten erhalten. Die Beschlüsse über den Militäretat sind den Abgeordneten v. Wern (für den Wehrhaushalt) beziehungsweise Wern, über den Marineetat den Abgeordneten Freiherrn v. Bülowfeld beziehungsweise Grafen Triola übertragen worden. Die Kommission wird am 13. Januar ihre Arbeiten beginnen.

Der Gelegenheitsbesuch der Reichstagskommission wurde am Dienstag im Wahllokal der bayerischen Abgeordneten-Kammer nach der Regierungsvorlage unverändert mit den 13 Stimmen der Liberalen und Sozialdemokraten gegen die acht Stimmen der Konservativen und Zentrumler in erster Lesung angenommen. Die Liberalen hatten erklärt, daß sie von einer Vertiefung ihrer Urträge beschloß absehen, weil die Mehrheit erklärt hätte, sie werde unter allen Umständen die Regierungsvorlage annehmen. Nach dem Ausgange der ersten Lesung der Wahlrechtsänderung erklärten die Liberalen, sie würden nun gegen das ganze Gesetz stimmen. Die zweite Lesung findet am Freitag statt.

Ausland.

Eine Anfrage des Kaisers Franz Josef an die Präsidenten der Delegationen. Die Präsidenten der österreichisch-ungarischen Delegationen wurden gefragt, wie aus Wien gemeldet wird, vom Kaiser Franz Josef empfingen. Auf ihre Handlungsanfrage gab der Monarch eine Antwort, die folgenden Wortlaut hat:

Die Versicherungen Ihrer treuen Ergebenheit gereichen mir zur außerordentlichen Befriedigung. Mit Vergnügen möchte ich zunächst des in diesem Jahre eingetretenen Hinganges des Oberhauptes der katholischen Kirche, Seiner Heiligkeit des Papstes Pius VIII., gedenken, zu dessen erhabener Persönlichkeit ich ganz herzlich Anteil nehmen und bewundernd Ehrfurcht anerkennen gewohnt war. Die auswärtige Lage der Monarchie zeigt auch seit dem letzten Zusammentritt der Delegationen ein durchaus erfreuliches Bild. — Durch die im vorigen Jahre erfolgte Erneuerung des Dreieinheitsbundes ist die beständige Grundlage unserer Politik, welche wir auch fortan aufrechtzuhalten entschlossen sind, neuerdings für die Zukunft gesichert worden. Das eine Einkommen mit dem russischen Reich hinsichtlich der Vorgehens der Balkanhalbinsel wird von meiner Regierung unangekehrt gepflegt und kommt der friedlichen Lösung der dort auftauchenden Fragen zugute. Durch den in europäischen Ländern ist der einvernehmlichen Frieden im Auge behalten, die wichtige und schwierige Aufgabe erweckt, für die Aufrechterhaltung des Friedens, des Status quo und die Ordnung in jenen Gebieten tätig zu sein. Nachdrücklich unterstützt von den übrigen Großmächten hat die Monarchie und hinsichtlich jeder eigennützigen Tendenz hat und nur das in Interesse ganz Europas gelegene Interesse der Völker, die gemeinsame Bemühung, einverleibt die Einseitigkeit zu den nötigen Maßnahmen zur Befreiung der Völker über christlichen Untertanen zu vernehmen und andererseits das Bestreben Bulgarien von schwerer Forderung des Russlands abzulösen.

Die vertrauensvollen Beziehungen, welche meine Regierung in letzter, sowie in aller bisherigen Fragen zu den anderen Mächten zu unterhalten mit Großmächten ist, haben wieder eine erfreuliche Förderung auch durch die persönliche Mißsprache erfahren, zu welcher mit der Begehung meines teuren Bundesgenossen Sr. Majestät des deutschen Kaisers, sowie Ihrer Majestät des Kaisers von Rußland und des Königs von England die erwünschte Gelegenheit boten.

In Serbien hat durch eine Unternehmung ein eingetretener Menschen mit Entgegen erlittenen mußte, ein Duplikatverweil stattgefunden. Es liegt zu hoffen, daß dieses Land unter seinem neuen Herrscher seiner moralischen Wiedererhebung und einer gedeihlichen Zukunft angehöht werden wird.

Meine Ergebenheit hält Ihre Forderungen in den Grenzen der legitimen Bewilligung. Der Wunsch der Frage einer neuen Schnellereisenbahnlinie sieht unmittelbar bevor. Es scheint daher notwendig, mit der Einzigung im nächsten Jahre zu beginnen, wofür die Kriegsvormalung Unterstützung erteilt. Die Weiterführung meiner Reise nach Italien, wie im Vorjahre, für Besondereunternehmungen und Schiffsreisen.

„Neben“ und seine Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. Seine Ideen sind in Konzeption und Anlage so gigantisch geplant, daß fast vorauszuweisen war, ein Menschenleben würde zur ihrer Vollenendung nicht genügen. So bleiben denn beide unvollendet und überleben, wie eben der kleiner Don, ihren schließlichen Ausbau den kommenden Jahrhunderten. Nicht von Goethe, sondern von Herder ist in den „Stimmen der Völker“ die Idee der sogenannten „Weltliteratur“ ausgegangen und der Grundgedanke aufgestellt worden, daß die Poesie nicht das Vorrecht eines einzelnen Volkes, sondern Gemeingut aller Völker ist, und daß alle von Natur berufen sind, ein großes Ganzes zu bilden. Was Herder selbst hierbei mit feinstem dichterischem Nachempfinden als Ueberlieferer, Umbildner, Aneignergeliefert hat, ist staunenswert und macht seinen Schmerz begreiflich, daß ihn der Lorbeer des selbstschöpferischen Dichters verweigert blieb. Wollens seine „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ sind, wenn auch Torino, von einer weltumfassenden Größe, wie sie kaum irgend ein Werk der gesamten „Weltliteratur“ aufzuweisen hat. Durch die Einwirkung auf Goethe und die Romaniker ist Vieles von Herders „Ideen“ so in das Bewußtsein der Nationen übergegangen, daß heute nur noch die Wenigsten wissen, worin sie eigentlich die Vereinerung ihrer Anschauungen verdanken.

Es geht ein tragischer Zug durch Herders Leben: wie seine sonst schmucke äußere Erscheinung durch die Tränenflut des Auges entstellt war, so konnte er seine eminente geistige Bedeutung weder durch eine eigenartige Poesie, noch durch ein abgeköpftenes philosophisches Werk schließlos darzulegen. Alle seine Werke sind „Bruchstücke“, aber „Bruchstücke“, die ihn als einen der besten Philosophen der vor- ihm so hochverehrtesten „Humanität“ bezeichnen und sein Motto bewahren: „Licht! Liebe! Leben!“

* D. Henbels Bibliothek der Hofbibliothek, Nr. 257—258. Preis, geb. 0,75 M., geb. 1 M. In Originalausgaben 1,50 M.

konnen bestimmt. Die stetige kulturelle Fortentwicklung des Occupationsgebietes hat auch in diesem Jahre seine Unterbrechung erfahren, und, wenn gleich abermals durch die Ereignisse auch im nächsten Jahre für ihre Bewältigung bedürftig auftauchen können.

Wenn ich auf die Einigkeit und den patriotischen Eifer rede, welche die der Erfüllung Ihrer Aufgabe anwenden werden, welche Sie herzlich willkommen.

Die Säuberung des serbischen Hofes.

Neuerdings tritt mit Bestimmtheit das Gerücht auf, daß angehöht der Lösung der fremden Diplomaten der König entschlossen sei, die durch die Ereignisse vom 11. Juni kompromittierten Offiziere vom Hofe zu entfernen und dieselben entweder zu pensionieren oder in entfernte Provinzialstädte zu versetzen. Sollte es ihm nicht gelingen, so wird der König bestimmt zu Gunsten seines ältesten Sohnes abdanken.

Die russisch-japanische Auseinandersetzung.

Getreu wurde in Tokio beabsichtigt die Antwort Rußlands auf Japans öffentliche Protestation an die „alten Staatskammer“ abgeben, an der sich auch der „alte“ Minister des auswärtigen Angelegenheiten, sowie General Kobana, der stellvertretende Generalabsicht, letzterer zum ersten Male, beteiligten. In der Antwort ist auf Tokio berichtet neuerdings die baste Forderungen, weil möglicherweise eine Stillstandung abgesehen erforderlich wird.

Italien.

Bei einer Automobilfahrt des Königs mit einem Prinzen aus Genua-Borione erkrankte der Prinzenbesitzer. Der König und sein Begleiter blieben unverletzt und kehrten wohlbehalten nach Rom zurück.

Griechenland.

Ministerpräsident Kallit hat dem Könige sein Rücktrittsgesuch überreicht und ihm mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage von einer Auflösung der Kammer abgeraten. Er empfahl dem Könige, diejenige Partei zur Regierung zu bestimmen, die in der Kammer über die Mehrheit verfügt. Es ist wahrscheinlich, daß zunächst ein Geschäftsministerium gebildet werden wird, um die Kammer einberufen zu können.

Universitäts- und Hochschulaufschriften.

— Professor Rudolf Thurneise wurde zum Professor der Anatomie in Freiburg i. B. für das Studienjahr 1904/05 gewählt.

— Dr. F. Weibrecht, Privatdozent für Anatomie an der Universität Straßburg, ist zum a. o. Professor ernannt worden.

— In der philosophischen Fakultät der Universität Gießen ist für das nächste Jahr zwei neue außerordentliche Professuren vorgesehen, eine für alte Geschichte und eine für Sozialwissenschaft.

— An der Technischen Hochschule in Stuttgart wurden der „Frank. Ztg.“ zufolge zwei neue ordentliche Professuren geschaffen, je eine für Wasserbau und Maschinenbauingenieurwesen. Die erste Professur ist dem außerordentlichen Professor Dr. H. Knecht, die zweite für Maschinenbauingenieurwesen dem außerordentlichen Professor Dr. Berg übertragen worden.

— Am Herber-Beckenstag, den 18. Dezember, werden, wie aus New York gemeldet wird, mehrere amerikanische Hochschulen besondere Feiern abhalten.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

— Die Deutsche Telegraphie. Die Berliner, durch drahtlose Telegraphie von Berlin aus mit der schwedischen Marinestation in Karlskrona in Verkehr zu treten, sind gestern seitens der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie nach dem System Telefunken mit bestem Erfolge begonnen worden. Trotz der Entfernung von 450 Kilometern wird zahlreiche Verbindungen auf angenommen.

— Eine neue Vereinerung. Deutscher Akademiker-Club, mit dem höchsten Sitz in Weimar ist dort in einer Anzahl von auswärtigen lebenden Künstlern beizugehören der Gesellschaften Deutschlands gegründet worden.

— Die Errichtung einer städtischen Gemäldegalerie in München aus freiwilligen Beiträgen Privater mit städtlichem Zuschuß ist gescheitert. Werthvolle Gemälde sind der Stadt für die Sammlung angekauft. — Auch ein Künstlerfest wird in Weimar, der Stadt Dürers, Wittenbergs, Dietrichs und Adam Straß, der Birge edel deutscher Kunst, erlitten. Der städtische Magistrat hat ein Projekt dafür ausgearbeitet, dessen Abweil von Magister genehmigt wurde. Bürgermeister Dr. v. Schuß hat für den Bau auf dem Wege freiwilliger Spenden nahezu eine halbe Million angekauft. Der Platz von 100,000 M. wurde im Januar als Zuschuß genehmigt. Das Künstlerfest soll bis zur Ausstellung 1906 fertig sein. Die Ausführung wird Herrn Segy übertragen.

Berichtverhandlungen.

Abermals Soldatenmishandlungen.

Soldatenmishandlungen in 1520 Fällen, 80 Fälle vorläufiger Verurteilung von Untergebenen, 20 Fälle des Selbstmordes und der vorläufigen Abhaltung von der Wehrverpflichtung lagen dem früheren Unteroffizier Otto Franz von Sponner-Regiment Nr. 85 zur Last, der vom Kriegsgericht in Weidburg in einer Gesamtschuld von fünf Jahren Gefängnis und zur Degradation verurteilt wurde. Franz war im September vom Regiment entlassen worden, weil sein Hauptmann nicht länger mit ihm zusammenarbeiten wollte; er wandte sich nun nach Hamburg, wo es ihm gelang, am 1. Oktober eine Stellung als Hilfskassierer zu erhalten. Von Eintritt in die Verbindung leitete der Vertreter der Angelegenheit, Kriegsgerichtsrat Dr. Deuter, den Antrag, die Defensivität während der ganzen Dauer nicht anzuschließen, denn auch das militärische Interesse erbeichte die volle Defensivität. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß bei der Strafmaßbestimmung auf die gewöhnliche Bestimmung des Angehörigen, den braven Soldaten, der seine Ehre in seiner Freude an diesen Mithandlungen ergriff habe, Rücksicht genommen sei. Der Angeklagte habe nie in berechtigter Erregung gehandelt, denn die Befehle und Verweise seiner Untergebenen seien nur solche gewesen, die im Soldatenleben täglich vorkommen und von denen man nicht erwarten könne, daß sie die Ehre eines Mannes aufheben. Es ist nicht zu erwarten, daß die Angeklagten, trotzdem es an der nötigen Aufsichtspflicht seitens der Vorgesetzten nicht gefehlt habe. — Was helfen alle Erklärungen des Reichstagsrats und des Kriegsministeriums im Reichstage, wenn tagtäglich von solchen Schänden der Art des deutschen Armees aus, die notwendig eine gewonnene Faust und ein guter Vater ist notwendig von den schauerlichsten Vorurteilen üblich ein Ende zu werden.

Kriegsgericht.

W. Weib, 16. Dez. Das Kriegsgericht verurteilte heute im Anlaß des Prozesses Schilling gegen Gump...

